Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 3

Artikel: Zur Vereinfachung der Rechtschreibung. Gross- oder Kleinschreibung der Hauptwörter?

Autor: Steiger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Angst Schutz und Bergung. Angst leitet sich her vom Wort Eng-haben, sich beengt, bedrängt fühlen. Aufgabe der Erziehung und Schulung ist es, das Kind dazu zu führen, daß es sich unter Zuhilfenahme des Denkens auf rechte Weise und am rechten Ort bergen lernt. Falsch aber ist alles, was darauf ausgeht, dem Kinde Angst zu machen durch Drohung mit Unheil, durch Hinausstoßen in die Ungeborgenheit.

Angst ist ein Gefühl und kann darum, wie alles Gefühl, günstig oder ungünstig auf den Gesamtseelenzustand und auf den Ablauf des seelischen Geschehen einwirken. Sie kann «beflügeln» oder «lähmen», bis zur Verwirrung oder Sperrung des geordneten Gedankenganges. Angst als natürliches Vorkommen ist biologisch sinnvoll und wirkt günstig durch hinzukommende Bildung; Angst als «Erziehungs»-produkt wirkt sich in mehrfachem Sinne immer ungünstig aus. Angst ist zumeist Erwartungsangst; ob das Kind Schlimmes erwartet oder Gutes, das hängt vom Umgang der Umwelt mit ihm ab.

Die Ursache der Angst ist zumeist ein Ursachenkomplex; körperliche und seelische Faktoren sind darin eingeschlossen. Jedes ausgesprochene Angstkind bedarf daher einer genauen ärztlichen Untersuchung, weil nicht leicht sichtbare Störungen im Kreislauf, in der Atmung oder in der inneren Sekretion vorliegen können, welche durch medikamentöse Behandlung oder andere ärztliche Maßnahmen vor allen Erziehungsversuchen angegangen werden sollten. Seelischerseits begünstigen die Entstehung und das Fortbestehen von Angst unklare Vorstellungen von drohenden Gefahren, vom Ausgeliefertsein an böse Übermächte, von furchtbaren Folgen einzelner Fehlhandlungen, das schlechte Gewissen.

Gewiß sind die Kinder auch anlagemäßig verschieden in bezug auf den Grad der Reizbarkeit und der Bereitschaft zum Gefühlserlebnis. Zwei Extreme sind zu beachten: Die Gefühlsöden und die Gefühlsüberreichen. Die ersteren interessieren uns in diesem Zusammenhange nicht, weil sie nicht von Examenangst befallen werden. Umso mehr aber leiden die gefühlsüberreich Veranlagten, die «Überempfindlichen», die allzu leicht «Reizbaren». In ihnen entwickeln sich unter anderen schwerste Examenängste, namentlich in einer Umwelt, die der Meinung ist, man müsse die «Angst austreiben». In solchen Fällen wirken Anlage und Umwelt gleichsinnig ungünstig zusammen und treiben das Kind vor dem Examen derart in die Enge, daß es sinnlos flieht, in seltenen Fällen sogar in den Selbstmordversuch. Hin und wieder berichtet die Presse von solchen Kindern und öfters noch von Jugendlichen. Und aus solchen Einzelfällen wird dann die bekannte allgemeine Einstellung gegen das Examen als Einrichtung abgeleitet.

Der einzig richtige Schluß aber ist der umgekehrte; nicht das Examen ist «schuld», sondern falsch war, ein solches Kind in die üblichen Examen zu schicken, statt es der ärztlichen und der heilpädagogischen Betreuung zuzuführen, welche für solche Kinder die angepaßte Umwelt gestaltet. Falsch aber wäre es, die Umwelt, unter anderem also auch die Schule und die Examen, für alle Kinder heilpädagogisch und nervenärztlich angemessen einzurichten! Die Welt ist kein Sanatorium, die Schule darf es auch nicht sein wollen. — Falsch ist aber auch, wenn die Schule ein durchgefallenes Kind einfach ausstößt; ihre Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß die spezielle Betreuung einsetzt.

Zur Vereinfachung der Rechtschreibung. Groß- oder Kleinschreibung der Hauptwörter?

Von Dr. A. Steiger, Küsnacht, Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Gewiß gibt es heute in der Welt noch dringlichere Fragen zu lösen als die, ob wir im Deutschen die Haupt- oder Dingwörter oder Substantive weiterhin mit großen Anfangsbuchstaben schreiben sollen oder ob wir besser täten, diesen alten Brauch abzuschaffen und sie, wie es in den andern Sprachen üblich ist, klein zu schreiben. Man kann sich angesichts der Weltlage kaum des Spottes enthalten darüber, daß es Leute gibt, die sich über diese Frage Sorgen machen und sich Mühe geben, den Brauch zu ändern oder zu bewahren. Und doch muß man sich, vor allem als Lehrer, wieder einmal mit dieser Nebensache beschäftigen; denn die wenigsten von uns sitzen am Steuer der Weltgeschichte; die meisten haben immer noch die mehr oder weniger hohen Pflichten des Alltags zu erfüllen und stoßen dabei auf Fragen, die zwar nicht welterschütternd sind und doch so gut wie möglich gelöst werden müssen. Sogar an morgen und übermorgen müssen wir denken und unsere Entscheidungen auf längere Fristen treffen. Freilich, wenn der Untergang des Abendlandes in sicherer Nähe stünde, würde es sich nicht mehr lohnen, sich über

die Frage unseres Titels Gedanken zu machen; aber wir glauben doch an eine bessere Zukunft und wollen diese für uns und unsere Nachkommen, jeder an seinem Ort, möglichst leicht gestalten — sie wird immer noch schwer genug sein. Für eine mögliche Erleichterung halten nun viele, namentlich Lehrer, die Abschaffung der Großschreibung der Hauptwörter; andere bestreiten das. Die Frage ist, ob der Vorteil, den die Kleinschreibung für den Schreiber und den Schreiblehrer hätte, die Nacheile für den Leser aufwöge. Darüber gehen die Meinungen unter den Sachverständigen auseinander. Eine Abklärung und eine Feststellung der Ansicht der Mehrheit der Sachverständigen ist wünschbar und kann in den nächsten Jahren dringlich werden; denn die Sache ist im Fluß, und es ist durchaus denkbar, daß sich jedermann, auch wer heute über die Beratung spottet, bald bewogen fühlen wird, sich kräftig zu äußern. Wenn zum Beispiel eines Tages alle Zeitungen und Bücher, alle amtlichen und geschäftlichen Drucksachen in fast lauter kleinen Buchstaben erscheinen, wenn die Kinder anfangen, anders zu schreiben, als es ihre Eltern gelernt und bisher für richtig gehalten haben, so ist gewiß nicht anzunehmen, daß das ohne echt demokratische Meinungsäußerungen, teils freudige, teils ganz andere, aufgenommen würde.

Natürlich ist nicht daran zu denken, daß die Frage für die Schweiz allein gelöst werden könnte; eine Änderung der heutigen Regelung kommt nur für das gesamte deutsche Sprachgebiet in Betracht. Aber in Deutschland und Österreich beschäftigt man sich zur Zeit ebenfalls mit der Sache. Das Bibliographische Institut in Leipzig, das den Duden herausgibt, arbeitet mit der dortigen Gewerkschaft der Lehrer und Erzieher zusammen an Vorschlägen für eine Vereinfachung, und man ist dort sehr geneigt, die großen Anfangsbuchstaben abzuschaffen. Aber auch in Leipzig wird die Sache nicht entschieden; es wird in den nächsten Jahren zu einer orthographischen Konferenz für das ganze deutsche Sprachgebiet kommen, zu der auch die Schweiz eingeladen werden wird. Die Einladung wird an unsern Bundesrat gerichtet werden, der sie dem Departement des Innern übergeben wird, und dieses wird sich an der Konferenz vertreten lassen. Aber in welchem Sinne? Es wird noch von andern Vereinfachungen die Rede sein, besonders im Gebiet der Dehnungen, auch von der Abschaffung gewisser Buchstaben; einen Hauptgegenstand aber wird unzweifelhaft die Frage der Groß- oder Kleinschreibung bilden, und da wird man es kaum dem Zufall überlassen wollen, welcher «orthographischen Partei» unser Vertreter angehöre. Der Mann, der die Stimme der deutschen Schweiz vertritt, muß die Gewißheit haben, daß er eine Mehrheit von Sachverständigen hinter sich hat, und es wird sich keiner abordnen lassen, der mit dieser Mehrheit nicht einverstanden ist. Also muß das Urteil der Sachverständigen einmal möglichst zuverlässig festgestellt werden. Eine Volksabstimmung werden wir auch in unserer Demokratie in dieser Angelegenheit nicht durchführen können; wir müssen uns auf weitere Kreise von Sachverständigen beschränken. Aber wer ist sachverständig und an dieser Frage persönlich und beruflich stark beteiligt? Das sind vor allem die Lehrer, die heute den Kindern noch die Regeln für die Großschreibung beizubringen haben. Dann sind daran beteiligt die Buchdrucker, Schriftsetzer, Korrektoren, Schriftsteller, Verleger, die Presse. Es wird keine leichte Sache sein, diese Mehrheit festzustellen. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat den Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins ersucht, ihr Vorschläge einzureichen, und läßt gegenwärtig in allen deutschschweizerischen Kantonen die Ansicht der Lehrerschaft erforschen. Der Sprachverein wird auch die Meinung jener andern Kreise festzustellen suchen und hofft, der Erziehungsdirektorenkonferenz im Herbst 1950 einen Vorschlag machen zu können, den sie dem Departementsvorsteher als Auftrag für die schweizerische Vertretung an der orthographischen Konferenz übergeben kann.

Es handelt sich also vorläufig erst um eine Vorbereitung auf jene Konferenz, und zwar erst in der Frage der Groß- oder Kleinschreibung. Die andern Vereinfachungen sollen nächstes Jahr in ähnlicher Weise behandelt werden. Dazu gehört aber eine gründliche Besprechung der Sache, eine sachliche Würdigung aller Gründe, die für das eine und das andere Verfahren sprechen. Eine gut dreihundertjährige Überlieferung, mag sie noch so unberechtigt erscheinen, bricht man nicht aus dem Handgelenk ab mit Redensarten vom «alten Zopf», man behält sie aber auch nicht bei, einfach weil man es so gewohnt ist. Die Frage muß gewissenhaft geprüft werden; beide Parteien müssen ihre Gründe ins Feld führen können.

Zugunsten der Kleinschreibung wird angeführt: Die gegenwärtige Regelung ist verwickelt, nicht folgerichtig, vielfach willkürlich und spitzfindig. Zum Beispiel schreibt Duden vor: mit Bezug, aber: in bezug; zugunsten des Vaters, aber: zu meinen Gunsten: abends, aber: des Abends usw. Ein großer Teil der Rechtschreibungsfehler geht auf diese Schwierigkeiten zurück. Ihre Einübung bedeutet Zeit- und Kraftverschwendung, da ihr sprachbildender

Wert gering ist. Die Großschreibung der eigentlichen Hauptwörter bereitet zwar weniger Schwierigkeiten, aber eine scharfe Abgrenzung dieser Wortart ist nicht möglich, und daraus ergeben sich eine Menge zweifelhafter Fälle, die nur willkürlich oder dann spitzfindig gelöst werden können. Große Sprachgelehrte (wie Grimm, Paul, v. Greyerz) sind für die Kleinschreibung eingetreten; andere Sprachen haben die Großschreibung auch nicht. Eine vollständige Abschaffung der großen Buchstaben, wie sie auch schon vorgeschlagen worden ist, kommt ernsthaft nicht in Betracht; sie sollen aber beschränkt werden auf Satzanfänge, Eigennamen und Höflichkeitsformen (Sie, Ihr); man spricht darum von der *gemäßigten Kleinschreibung*. Dadurch wird Zeit gewonnen für einen wirksamen Sprachunterricht. Sehr fühlbar macht sich der Zeitgewinn auf der Schreibmaschine. Ein Nachteil ergibt sich nicht für den Leser, auf keinen Fall für den Schüler, der es nicht anders gewohnt ist, und der Erwachsene wird sich leicht daran gewöhnen.

Die Befürworter der Kleinschreibung gehen in der Hauptsache vom *Schreiber* (und seinem Lehrer) aus, ihre Gegner vom *Leser*. Sie sagen: Die Großbuchstaben bilden einen Schmuck und eine Belebung des Schriftbildes. Sie erleichtern aber auch das Lesen durch die Hervorhebung der Dingbegriffe, wodurch das Schriftbild übersichtlicher wird, ein Vorteil, den die deutsche Sprache mit ihrer ungemein freien und mannigfaltigen Wortstellung nötiger hat als andere Sprachen. Die Einübung der Regeln bedeutet keine verlorene Zeit, da sie eine ständige Denkarbeit verlangt und das Sprachgefühl fördert. Sie zwingt zur Unterscheidung der Wortarten und führt zur Beobachtung sprachlicher Feinheiten. Die gegenwärtige Regelung ist aber in der Tat unbefriedigend und sollte *vereinfacht* werden in der Weise, daß Hauptwörter groß geschrieben werden, solange der Dingbegriff noch deutlich empfunden wird (also, abweichend vom heutigen Duden: in Bezug, er hat Recht, zu Gunsten, Abends). Ferner soll die Regel, daß hauptwörtlich gebrauchte Eigenschaftswörter groß geschrieben werden, gründlicher durchgeführt und auf die Für- und Zahlwörter ausgedehnt werden, wenn sie eine dingliche Vorstellung erwecken (also, abweichend von Duden: im Allgemeinen, alles Mögliche, alles Andere, der Erste). In Zweifelsfällen soll die Schule Duldung üben und die Sache überhaupt nicht für zu wichtig nehmen.

So die beiden Parteien. Daß die Kleinschreibung eine Zeitersparnis wäre, ist unzweifelhaft; ob für den Schüler die Erziehung zum Denken und die Pflege des Sprachgefühls, für den Leser die größere Übersichtlichkeit des Geschriebenen den Zeitaufwand lohne, ist eine Frage des persönlichen Ermessens.

Der Deutschschweizerische Sprachverein, in dem außer den Bauern und Arbeitern fast alle Berufe vertreten sind, führt gegenwärtig eine Urabstimmung durch, bei der sich bis jetzt eine Zufallsmehrheit (117 : 111) für die vereinfachte Großschreibung ergeben hat. Für sie sprechen sich die Buchdrucker aus, ferner die Akademiker, für die Kleinschreibung in starker Mehrheit die Lehrerschaft. Die Beamten und Kaufleute verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf beide Parteien.

Wie gesagt: keine welterschütternde Frage, und doch muß sie sauber gelöst werden.

Amerikanisches Schulleben

Beobachtungen und Eindrücke einer Studienreise

Von Christine Kaiser

Vorbemerkung der Redaktion. Vor einiger Zeit unternahmen deutsche Pädagogen auf Einladung amerikanischer Schulkreise eine Amerikareise, um das dortige Schulwesen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. In den ausgezeichnet redigierten «Mitteilungen der Pädagogischen Arbeitsstelle» des amerikanischen Educational Service Center in Stuttgart (Heft 10, 1949) veröffentlichten nun unter anderen zwei Teilnehmer, Christine Kaiser und Dr. Friedrich Grünholz, ihre sehr interessanten, lebendigen Eindrücke. Wir glauben, unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir nachfolgend die beiden Aufsätze veröffentlichen. *L.*

Wenn ich meine ersten Eindrücke von Amerika in einem Satze wiedergeben soll, so möchte ich sagen, daß ich überwältigt war von der Weite des Raumes und der Menschen, daß ich erschrak vor der Hast des amerikanischen Lebens, und daß ich mich tief beeindruckt fühlte von der *Freundlichkeit*, mit der man allen Fremden begegnete — auch uns Deutschen. Diese Freundlichkeit ist eine Haltung der Amerikaner, die ich sehr scharf beobachtet habe während meines viermonatigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten, denn sie bestimmt die gesamten zwi-